



Zuversicht

Liebe Leserinnen und Leser der GM aktuell,

für die Jahreslosung wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ein Vers aus der Bibel ausgewählt. Die Jahreslosung soll Christinnen und Christen als Leitvers für das gesamte Jahr dienen. Die Jahreslosung für dieses Jahr lautet „Prüft alles und behaltet das Gute“. Sie stammt aus dem 1. Brief von Paulus an die Thessalonicher (1. Thess 5,21).

Die Jahreslosung fordert uns dazu auf, mit Offenheit und Bedacht in die Welt zu blicken. Sie lädt ein, nicht sofort zu urteilen, sondern die Welt und ihre Herausforderungen eingehend zu prüfen. In einem Jahr, das von Unsicherheiten und Krisen geprägt ist, **welch willkommenen Aufruf zu einer Kultur der gegenseitigen Achtung und offenen Auseinandersetzung.**

Unsere (christlich) verstandene Freiheit, die diesen Aufruf zum Handeln prägt, ist dabei „offen für unterschiedliche Sichtweisen, dabei aber klar parteiisch: Positioniert – für die anderen“. Es geht darum, in einer Welt voller Herausforderungen das Gute zu erkennen und für eine gerechtere Zukunft zu handeln.

Verstehen wir das als Ermutigung, genau hinzusehen und zu prüfen, wer zur Menschenfreundlichkeit fähig ist, und wo einfache Lösungen nicht ausreichen. Kirsten Fehrs, die Ratsvorsitzende der EKD (und „unsere“ Sprengelbischöfin in Hamburg und Lübeck) sagt dazu: „Man stelle sich mal vor, wie das wäre: **Erstmal zu prüfen. Nicht gleich Bescheid zu wissen. Nicht von Äußerlichkeiten auf das Innere zu schließen. Nicht von vornherein alles besser wissen.**“

Die Aufforderung zur Prüfung bezieht sich auch auf die aktuelle politische und gesellschaftliche Lage: In krisenhaften Zeiten gilt es,

nicht der Angst und Wut die Macht zu überlassen, sondern mit Offenheit und christlicher Freiheit die Fülle menschlicher Möglichkeiten zu prüfen. Fehrs sieht hierin eine Chance für Ermutigung: **„Das Zutrauen in die Entscheidung für das Gute und die klare innere Orientierung an Jesus Christus scheinen mir hilfreich und tröstlich zu sein.“**

Die Jahreslosung erinnert uns daran, dass der gemeinsame Wille, das Leben zu schützen, uns über kulturelle und religiöse Unterschiede hinweg verbinden kann – sei es in der Hilfe für die Bedürftigen oder im gemeinsamen Streben nach einem besseren, gerechteren Miteinander.

Die vielfältigen Hilfen, die in der Großstadt-Mission für Menschen geleistet werden, sehen Sie in dieser GM aktuell – ausdrücklich legen wir Ihnen die Berichte über die Arbeit in der Beratungsstelle „Rat und Tat“, in unserem ambulanten Dienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen „Ohr und Hand“, in dem Kinderfreundlichen Raum „Am Stadtrand“, in dem Projekt „Comeback Angels“ oder aus der Wohngruppe Bogenstraße ans Herz.

Aber auch über eine Entwicklung möchten wir Sie auf dem Laufenden halten: in der letzten Ausgabe haben wir Sie über Ihre Meinung zur GM aktuell befragt – wir haben die Rückmeldungen ausgewertet und unsere Schlussfolgerungen daraus gezogen.

„Prüft alles und behaltet das Gute.“

1. Thessalonicherbrief 5,21



Aber kommen wir noch einmal auf die Jahreslosung zurück: Manchmal ist dieses Bibelwort gar nicht so einfach umzusetzen ist, wie es auf den ersten Blick scheint. **Damals wie heute scheint diese Aussage zu zeigen, dass es „richtige und falsche“, „gute und schlechte“ Dinge gibt.** Das Gute behalten und das Schlechte loswerden, das wollen viele Menschen. Die Jahreslosung scheint nun zu versprechen: Wer nur richtig prüft, der kann das Gute vom Schlechten unterscheiden und es sogar behalten.

Wir sammeln Erfahrungen, gute und schlechte, treffen neue Menschen, begegnen anderen Menschen und Kulturen. Aber nicht immer finden wir das „Gute“.

Manchmal glauben wir, wir haben es in den Händen. In einem gemeinsamen Moment mit unseren besten Freunden zum Beispiel, an einem schönen Aussichtspunkt, ganz für sich in absolut innerem Frieden. Freiheit, Verbundenheit, Zufriedenheit, aber auch Geborgenheit im Kreis von Freunden oder Familie – all das kann für uns zum „Guten“ zählen. Häufig ergeht es uns so, dass das „Gute“ flüchtig ist. Wie kann man das behalten?

Lassen wir uns nicht verleiten, ständig alles einzuordnen, so dass wir die Momente nicht mehr genießen können. Vergessen wir nicht, den Moment zu genießen. Versuchen wir nicht, andauernd alles richtig zu machen.

Genießen wir die Momente – im Wissen, dass nichts für immer ist und doch wiederkehrt.

So wünschen wir Ihnen einen guten Start in die letzten Wochen des Jahres 2025 mit einer aktualisierten Botschaft der Jahreslosung: **„Fühle, was Dir guttut und das tue öfter!“**

Tanya Tiedemann & Ralf Taubenheim



Zuversicht ist erneuerbar!

In diesem Jahr waren wir beim Betriebsausflug mit einer Barkasse im Hafen unterwegs. Schon kurz nach der Abfahrt fiel mir dort, wo ich als Kind die großen Buchstaben Blohm + Voss gelesen hatte, ein Werbeslogan ins Auge: „**Zuversicht ist erneuerbar!**“

Ich musste sofort mein Handy zücken – diesen Satz wollte ich festhalten.

Ein wenig später kam er mir wieder in den Sinn, als ich mit einem Kollegen über seine über 20-jährige Arbeit in einer Wohngruppe sprach. „**Zuversicht ist erneuerbar**“ – das ist **doch ein Kernsatz unserer Arbeit in der GM**. Hoffnungslosigkeit und Not müssen nicht so bleiben. **Zuversicht kann neu wachsen.**



Laut Duden bedeutet Zuversicht ein „festes Vertrauen auf eine positive Entwicklung in der Zukunft, auf die Erfüllung bestimmter Wünsche und Hoffnungen“.

Doch viele Menschen, denen wir in der GM zum ersten Mal begegnen, haben diesen Blick verloren. Ihre Wahrnehmung ist geprägt von Ohnmacht und Sorgen, sie haben gelernt, dass es oft eher schlimmer als besser wird.

Und dann beginnt der Perspektivwechsel:

Sie erleben kleine Erfolge. Sie erfahren Unterstützung. Sie merken, dass sie nicht allein bleiben. Und Schritt für Schritt wächst das Vertrauen, dass es auch anders gehen kann.

Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, beginnt die Adventszeit:

Advent ist Zeit der Zuversicht!

Eine Zeit der Erwartung, des Lichts in der Dunkelheit. Mitten in Angst, Überforderung oder dem Gefühl, einer schwierigen Zukunft entgegenzugehen, dürfen wir uns bewusst entscheiden: **Auf Gottes Möglichkeiten zu vertrauen, auf seine tröstende Gegenwart zu setzen.**

Zuversicht ist mehr als naiver Optimismus. Sie sieht den Ernst der Situation, aber sie lässt uns nicht gelähmt zurück. Sie schenkt Mut zum Handeln – und wirkt ansteckend.

Ich wünsche Ihnen eine Adventszeit voller Momente, die Ihre Zuversicht erneuern – und Sie selbst zu einem Licht für andere machen.

„Werft also eure Zuversicht nicht weg, die großen Lohn mit sich bringt. Was ihr braucht, ist Ausdauer, damit ihr den Willen Gottes erfüllen könnt und so das verheißene Gut erlangt. Denn nur noch eine kurze Zeit, dann wird der kommen, der kommen soll, und er bleibt nicht aus.“

Hebräer 10, 35–37

Tanya Tiedemann,
Päd. Vorständin

Inhaltsverzeichnis



Zuversicht

- S. 7 Unser Schutzkonzept lebt – 2. Auflage erschienen!
- S. 10 Was bleibt, ist Verbundenheit – was kommt, ist neu.
- S. 12 Wir haben ein neues Spendentool
- S. 12 Unsere Website für alle: Barrierearm dank Eye-Able

Berichte

- S. 14 Ein Zuhause auf Zeit – und fürs Leben
- S. 16 Das erste Jahr der Comeback Angels: Viele Erfolge im Projekt für obdachlose Menschen in Altona
- S. 18 Kleine Schritte mit großer Bedeutung, neue Begegnungen, Herausforderungen und Entwicklungen
- S. 19 Alltag, Herausforderungen und kleine Schritte zu mehr Selbstbestimmung
- S. 22 Zehn Jahre allein – und der zaghafte Weg zurück
- S. 24 Angekommen
- S. 26 Wenn Gewalt zu Angst und Hilflosigkeit führt ...
- S. 28 Gemeinsame Clean-Up-Aktion in den Sommerferien
- S. 30 Koffer auf und neue Horizonte erleben
- S. 32 Das erste Mal Schloss Dankern
- S. 34 Gemeinsam gärtnern: Verantwortung übernehmen, Gemeinschaft erleben
- S. 36 Einmal Auftanken: Besuch im Zoo Hagenbeck
- S. 37 Der Häuptling und sein Medizinmann
- S. 38 Mehr Selbstständigkeit auf Rädern



Personelles

- S. 40 Neu dabei ...
- S. 42 Jubiläen, Nachruf

geben

- S. 43 Weihnachten – Die Zeit des Gebens
- S. 42 Impressum

Zuversicht

Unser Schutzkonzept lebt – 2. Auflage erschienen!

2023 haben wir unser Schutzkonzept zum ersten Mal veröffentlicht – und seitdem hat es sich weiterentwickelt, ist gewachsen, geformt. In den letzten zwei Jahren haben wir ausprobiert, angepasst, neu gedacht.

Ein besonders schönes Beispiel: Unsere Fachberatung hat **Beschwerdebögen** entwickelt, **die wirklich alle nutzen können – auch Menschen, die nicht lesen oder schreiben können.**

Ein weiterer Meilenstein: **die Selbstverpflichtungserklärung unserer Mitarbeiter:innen.**

In allen Teams – und auch mit einigen Klient:innen – haben wir erarbeitet, welche Regeln und Verhaltensweisen dafür sorgen, dass sich alle sicher fühlen können und besser vor Machtmissbrauch und Grenzverletzung geschützt sind. Die Gedanken und Ideen der Klient:innen haben uns sehr beeindruckt. Deshalb widmen wir ihnen im nächsten Artikel einen besonderen Platz.

Und noch etwas macht uns stolz: In toller Zusammenarbeit von Kolleg:innen aus unterschiedlichen Bereichen und den Fachberatungen sind **drei praxisnahe Rahmenkonzepte** entstanden – zu Partizipation, Sexualpädagogik und Medienpädagogik. Sie bilden ein starkes Fundament für unsere tägliche Arbeit.

All das zeigt: **Unser Schutzkonzept ist kein Ordner im Regal. Es ist eine Haltung.**

Fragen, Lob, Kritik, Idee    

 Ich habe eine Frage:

 Ich möchte loben.  Ich möchte kritisieren. 

Darum geht es:

Essen 	Zeiten 	Zimmer 	Regeln 
Bewohner/in 	Betreuer/in 	Freizeit 	etwas anderes 

Mein Thema:

Eine Haltung, die bedeutet:

- Wir reflektieren unser Handeln – ehrlich und offen.
- Wir sprechen über Irritationen und Fehler – damit wir lernen und wachsen.
- Wir geben unseren Klient:innen eine Stimme – mitten im Alltag.

Genau das war unser Ziel, so stellen wir uns ein lebendiges Schutzkonzept vor – und es ist so schön zu sehen, wie es immer mehr Wirklichkeit wird. Weiter so!

Was wir uns von Mitarbeiter:innen wünschen

Von Anfang an war klar: Ein Verhaltenskodex ist das Herzstück unseres Schutzkonzeptes. Viele Kolleg:innen haben ihre Ideen eingebracht. Doch besonders bewegend war für uns, die Sicht unserer Klient:innen zu hören.

In mehreren Wohngruppen wurde gemeinsam überlegt, was den Bewohner:innen hierzu wichtig ist. Am Ende wurde daraus ein richtiges Kunstwerk geschaffen. Es zeigt auf wunderschöne Weise, wie sie sich respektvolle Begegnung und ein sicheres Miteinander wünschen.

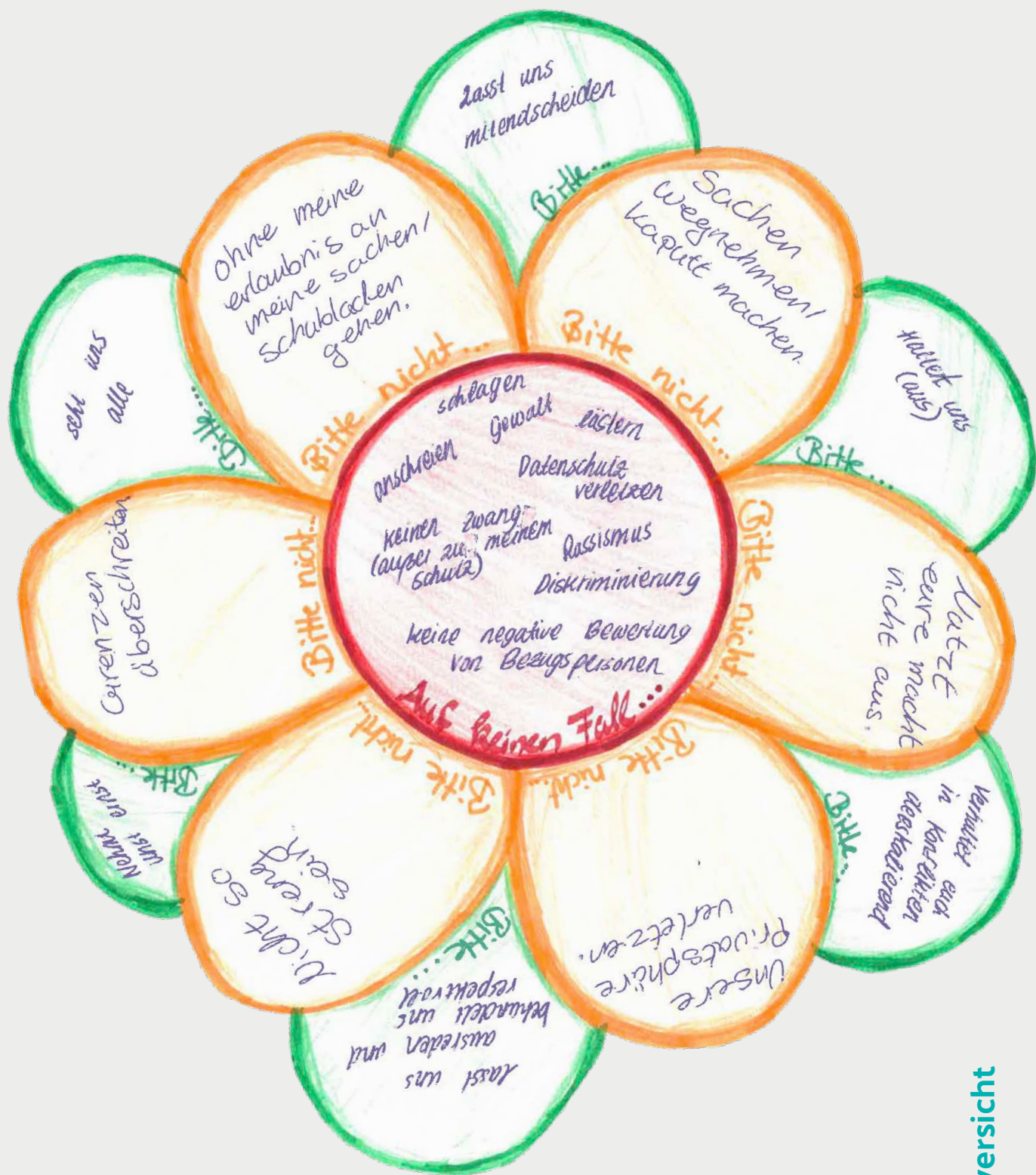
- Bitte seht uns alle.
- Bitte haltet uns aus.
- Bitte lasst uns ausreden und behandelt uns respektvoll.
- Bitte verhaltet euch in Konflikten deeskalierend.
- Bitte nehmt uns ernst.
- Bitte lasst uns mitentscheiden.
- Bitte verletzt unsere Privatsphäre nicht.
- Bitte überschreitet unsere Grenzen nicht.
- Bitte geht nicht ohne meine Erlaubnis an meine Sachen.
- Bitte macht keine Sachen kaputt oder nehmt sie weg.
- Bitte nutzt eure Macht nicht aus!
- Bitte seid nicht so streng.

Auf keinen Fall dürfen Mitarbeiter:innen:

- schlagen, anschreien, Gewalt ausüben,
- Zwang ausüben (außer zu meinem Schutz),
- lästern, Bezugspersonen negativ bewerten,
- Datenschutz verletzen, diskriminieren, sich rassistisch verhalten

Diese Worte hallen nach ... und haben uns bewegt, als wir letztlich eine Selbstverpflichtung verfasst haben, die jetzt und in Zukunft alle Mitarbeiter:innen unterschreiben und damit ein klares Ja zu grenzwahrendem respektvollem und schützendem Verhalten zeigen.

Tanya Tiedemann,
Pädagogische Vorständin



Was bleibt, ist Verbundenheit – was kommt, ist neu.

Gemeinsam Leben gestalten: Das tun wir Tag für Tag mit vielen engagierten Menschen. Und genau darum ging es auch immer in der **GM aktuell**: Einblicke geben, Begegnungen sichtbar machen, Nähe schaffen. Seit dem Jahr 2000 erscheint sie regelmäßig – und ist für viele von uns und sicher auch für Sie ein vertrautes Format geworden. In den vergangenen Monaten kreisten unsere Gedanken viel um die Zukunft dieser Vertrauten. Und so haben wir in der ersten Ausgabe dieses Jahres auch Sie gefragt, was Sie von unserer GM aktuell eigentlich erwarten.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die an unserer Umfrage zur **GM aktuell** teilgenommen haben! Ihre Rückmeldungen waren offen, ehrlich und sehr wertvoll – genau das,

was wir uns gewünscht hatten. Auch die Überraschungspakete sind inzwischen an die ausgelosten Teilnehmer:innen überreicht worden.

Die Ergebnisse zeigen aber auch deutlich:

Unsere Zeitschrift wird nicht mehr so regelmäßig oder intensiv gelesen, wie wir es gehofft hatten. Einige Inhalte sind für manche Leser:innen zu intern, andere wiederum nicht konkret genug. Unterschiedliche Zielgruppen wünschen sich unterschiedliche Schwerpunkte – und das verstehen wir.

Deshalb haben wir eine Entscheidung getroffen, die uns nicht leicht gefallen ist:

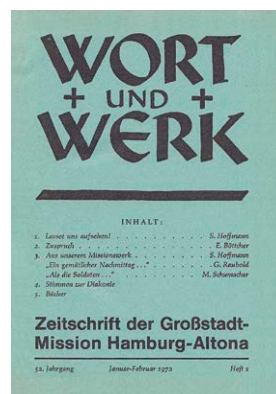
Diese Ausgabe ist die letzte ihrer Art.

Wir blicken mit Respekt und Dankbarkeit zurück:

Die **GM aktuell** war nicht nur ein Heft – sie war Teil einer langen Tradition. Bereits 1934 erschien ihre Vorgängerin **Wort und**



Der Rettungsbote, 1925



Wort und Werk, 1972

Werk: Zeitschrift der Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Und schon im Jahr 1920 brachte unser Haus erstmals ein eigenes Journal heraus: **Der Rettungsbote.**

Diese Geschichte möchten wir nicht beenden – sondern weiterentwickeln.

Wie geht es weiter?

Wir werden neue Formate entwickeln. Vielleicht sogar mehrere – je nach Zielgruppe, Thema und Bedarf.

Unsere Spender:innen sollen in Zukunft zum Beispiel noch klarer und anschaulicher erfahren, wofür ihre Unterstützung gebraucht wird – und was sie konkret bewirkt.

Unsere Mitarbeitenden und die Vereinsmitglieder wünschen sich mehr Informationen aus dem Gesamtunternehmen – über andere Teams, Projekte und Entwicklungen. Auch diesem Wunsch wollen wir nachkommen.

Wir möchten künftig gezielter und wirkungsvoller kommunizieren – verständlich, relevant und nah an den Menschen. Sie dürfen gespannt sein: Im Jahr 2026 wird es wieder Neuigkeiten aus der Großstadt-Mission geben – nur in anderer Form. Versprochen.

Zum Schluss noch ein Wort in eigener Sache:

Weil dies die letzte Ausgabe ist, haben wir uns entschieden, beim „Sie“ zu bleiben – so, wie es unsere Leserschaft gewohnt ist.

Und an unsere Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir seit über einem Jahr beim kollektionalen „Du“ sind: Lest bitte ein herzliches „Du“, wo „Sie“ geschrieben steht.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen, Ihre Rückmeldungen und Ihre Verbundenheit mit der Großstadt-Mission.

Wir freuen uns auf alles, was kommt.

Von Ralf Taubenheim,
Kaufmännischer Vorstand



GM aktuell, 2021

neu

Wir haben ein neues Spendentool

Mit wenigen Klick Leben gestalten

Ab sofort ist es für unsere Unterstützer:innen noch leichter, die Arbeit der Großstadt-Mission zu fördern. Mit dem neuen Spendentool Twingle, das wir auf unserer Website integriert haben, wird Spenden so unkompliziert wie ein Klick auf „Gefällt mir“.

Twingle eröffnet uns den Zugang zu neuen Zielgruppen. Besonders jüngere Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren sind digital unterwegs und nutzen kaum noch klassische Überweisungsträger. Sie erreichen wir nun dort, wo sie sind: am Smartphone, in sozialen Medien oder direkt per QR-Code. Auch Gelegenheits-Spender:innen profitieren, denn wer spontan etwas Gutes tun möchte – etwa beim Sommerfest, nach einem bewegenden Post oder beim GM-Kleidermarkt – kann dies sofort und ohne Umwege tun.

Gleichzeitig bedeutet Twingle den Anschluss an das digitale Zeitalter. Immer mehr Menschen erwarten heute einfache, sichere Online-Möglichkeiten, wenn sie spenden möchten. Twingle erfüllt diese Erwartung mit einem modernen Design und gewährleistet Schnelligkeit: Mit Zahlungsarten wie Apple Pay, Google Pay oder PayPal gelingt eine Spende buchstäblich mit einem Klick – ohne das mühsame Eintippen einer IBAN.

Probieren Sie unser neues Spendentool gern direkt auf unserer Website aus. Jeder Beitrag zählt und macht einen Unterschied.

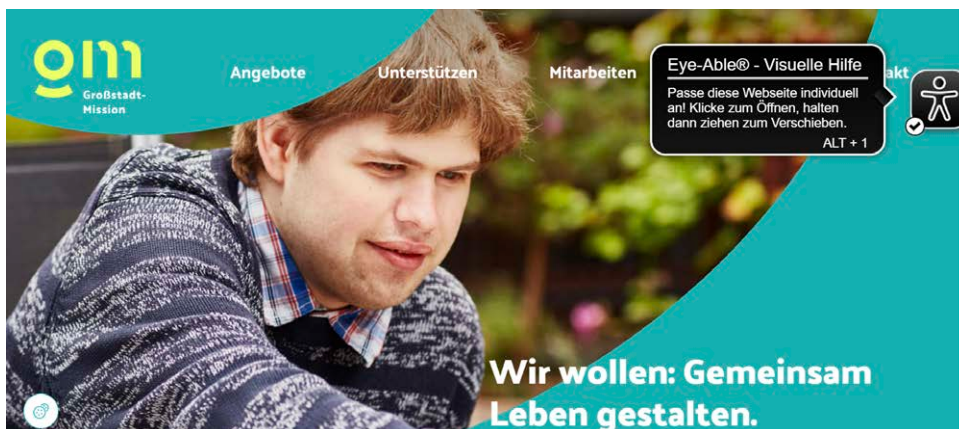


Tina Albrecht-Laue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

Unsere Website für alle: barriere- arm dank Eye-Able

Wer auf www.grosstadt-mission.de Hilfe sucht, soll sie schnell und einfach finden. Deshalb haben wir die Website der GM mit Eye-Able® ausgestattet. Dieses besondere Tool macht unsere Seite barrierefrei und eröffnet allen Besucher:innen neue Möglichkeiten. Mit Eye-Able® können Menschen die Darstellung der Website an ihre eigenen Bedürfnisse anpassen: Die Schrift lässt sich vergrößern, Kontraste können verstärkt oder Farben verändert werden – besonders hilfreich für Menschen mit Sehschwäche oder Farbfehlsichtigkeit. Inhalte können vorgelesen werden, sodass Informationen auch hörbar zugänglich sind. Außerdem stehen Übersetzungen in mehreren Sprachen bereit, was es auch Menschen mit internationalem Hintergrund erleichtert, sich schnell zurechtzufinden.

Gerade für Besucher:innen, die sich in einer schwierigen Lebenslage befinden, ist das ein wichtiger Schritt. Sie finden schneller, was sie brauchen – sei es eine Telefonnummer, eine Adresse oder die richtige Ansprechperson. Für uns als Großstadt-Mission bedeutet das: Niemand bleibt außen vor. Jede und jeder ist willkommen – unabhängig von Voraussetzungen, Einschränkungen oder Sprache. Digitale Barrierefreiheit ist ein Ausdruck von Respekt und Teilhabe.



Möglich wurde die Integration von Eye-Able® durch eine Förderung der Aktion Mensch. Dafür sind wir sehr dankbar. Mit dieser Unterstützung können wir unsere digitale Tür noch weiter öffnen und zeigen: Gemeinsam mit starken Partnern schaffen wir Zugänge, die allen Menschen offenstehen.

Mit Eye-Able® zeigen wir, dass wir Verantwortung ernst nehmen – für Menschen, für Vielfalt und für ein gutes Miteinander.

Tina Albrecht-Laeue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

Gefördert durch die
**Aktion
MENSCH**

Zuversicht

Ein Zuhause auf Zeit – und fürs Leben

Über Jahrzehnte waren die familienanalogen Wohngruppen ein Herzstück unserer Arbeit. Mehr als 15 Familien haben ihr Leben mit Kindern geteilt, für die es oft keinen anderen Ort gab. Die „Eltern“ dieser Familien waren zugleich angestellte Fachkräfte und Teil unseres Trägers. Durch ihre Bereitschaft, Beruf und Privatleben miteinander zu verbinden, konnten sie Kindern ein verlässliches Zuhause schenken – und gleichzeitig eine professionelle Jugendhilfeleistung gestalten.

Gerade für Kinder, die nicht in Pflegefamilien vermittelt werden konnten, weil sie oder ihre leiblichen Eltern sehr herausforderndes Verhalten zeigten, waren diese Wohngruppen ein wichtiger Ort. Hier erlebten sie überschaubare Strukturen, verlässliche Beziehungen und eine liebevolle Alltagsgestaltung. Viele von ihnen haben über Jahre hinweg stabile Bindungen aufgebaut, die weit über die Volljährigkeit hinaus tragen.

Im Laufe der Zeit wurden die meisten dieser Wohngruppen geschlossen. Die aufgenommenen Kinder sind erwachsen geworden, die „Eltern“ in den Ruhestand gegangen oder haben sich beruflich neu orientiert; und es gab auch bürokratische Hürden, die eine Fortführung verhindert haben.

Doch die Verbindung zwischen „Familie“ und den Herangewachsenen bleibt: Aus pädagogischen Fachkräften sind für manche von ihnen Eltern geworden und in der Folge auch eine Art Großeltern für ihre eigenen Kinder – und die ehemals jungen Menschen gehören auch heute noch zur Familie.

Aktuell finden sich keine neuen Familien mehr, die ihr Privatleben so konsequent mit der Arbeit verbinden, so verabschieden wir diese Hilfeform kontinuierlich. Umso mehr wollen wir würdigen, was über so viele Jahre möglich war – dank der Menschen, die sich mit Herz und Verstand auf diesen Weg eingelassen haben. Diese besondere Form des Zusammenlebens hat Kindern ein Zuhause gegeben, die sonst vielleicht keinen passenden Ort gefunden hätten. Das macht die Lebensleistung der Beteiligten umso wertvoller – und ein Grund, ihnen besonders zu danken.

In diesem Heft möchten wir die familienanaloge Wohngruppe von Astrid H. & Siggy S. besonders würdigen: Über rund 30 Jahre haben sie jeweils fünf jungen Menschen ein gemütliches, sicheres und liebevolles Zuhause geschaffen. Insgesamt haben 12 Kinder bei ihnen gelebt und sind erwachsen



Dankbar für viele gemeinsame Jahre, Begegnungen und Geschichten, die bleiben.

geworden. In dieser FaWG gab es immer etwas zu erleben: Theaterstücke mit selbst-genähten Kostümen für das Sommerfest, fröhliche Mitgestaltung von Gottesdiensten, gemeinsames Pflegen der Pferde oder rasante Quad-Ausflüge... Diese Erlebnisse haben nicht nur für Spaß gesorgt, sondern auch für Zusammenhalt, Selbstvertrauen und unvergessliche Erinnerungen. Natürlich galt es neben diesen kreativen Highlights immer den Alltag zu gestalten: Windeln wechseln, Gute-Nacht-Geschichten, Hausaufgaben, durchwachte Nächte, Wutausbrüche, Pubertät gestalten, Ausbildungsplatzsuche, Zusammenarbeit mit Vormündern, dem Jugendamt und dem Kontakt mit den leiblichen Eltern einen angemessenen Rahmen geben – langweilig wurde es den beiden und unterstützenden Mitarbeiter:innen nie.

Wir danken Frau H. und Frau S. von Herzen für diese Lebensleistung. Ihr Engagement und ihre Kreativität haben die Kinder nicht nur begleitet, sondern inspiriert – und Spuren hinterlassen, die ein Leben lang bleiben.

Tanya Tiedemann,
Pädagogische Vorständin

Das erste Jahr der Comeback Angels:

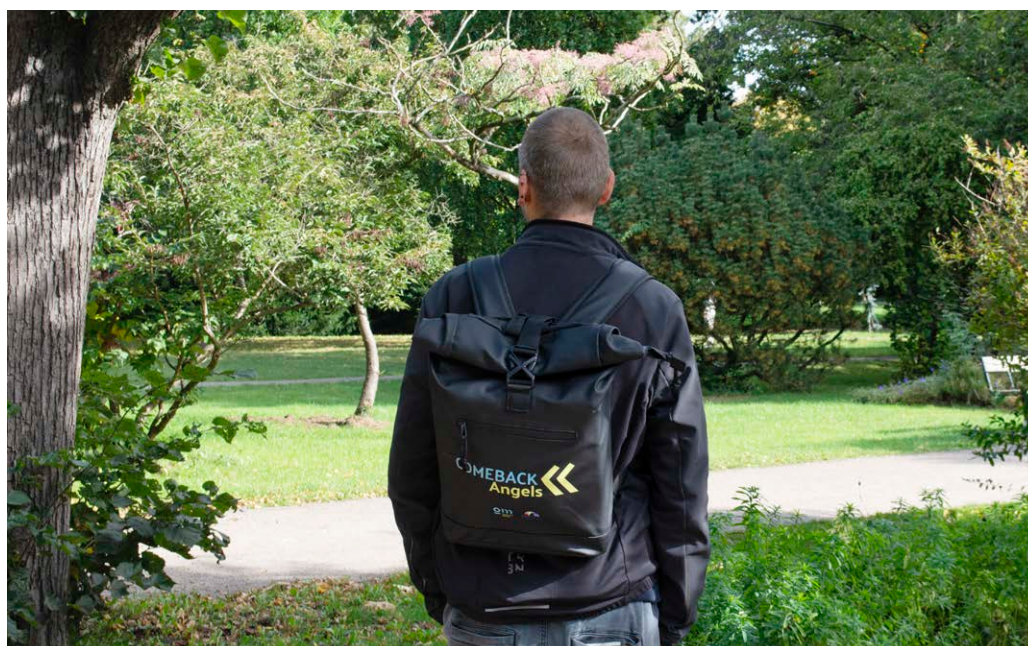
Viele Erfolge im Projekt für obdachlose Menschen in Altona

Seit über neun Monaten läuft das Kooperationsprojekt der GM Jugendhilfe GmbH mit dem Bezirksamts Altona und dem städtischen Sozialunternehmen Fördern & Wohnen AöR zur Unterstützung obdachloser und von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen im Bezirk Altona.

Das Projekt setzt auf Streetwork durch die Mitarbeitenden: die „Comeback Angels“. Sie begleiten Betroffene im Alltag, unterstützen bei Behördenkontakten und entwickeln Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben.

Auch in den Unterkünften in Bahrenfeld und Rissen sind die Kolleg:innen regelmäßig vor Ort.

Die Comeback Angels arbeiten eng zusammen mit den verschiedensten Akteuren der Obdachlosen- und Suchtkrankenhilfe im Bezirk, um individuelle Lösungen zu ermöglichen und nachhaltige Hilfe zu leisten. Zu den Kooperationspartnern gehören u. a. die Palette gGmbH, die Alimaus und DeinTopf e. V.



Ines Greizer, Projektleiterin: „Es wurden über 100 Personen verschiedenster Nationalitäten beraten und begleitet, besonders auch im Bereich der Holstenstraße und Stresemannstraße. Diese erfolgreiche Arbeit werden wir verstetigen und laufend auch an sich verändernde Rahmenbedingungen anpassen.“

Iris*

Die Klient:innen haben bewegende Lebensgeschichten. Die Straßensozialarbeiterin Alice Gurok schildert den Fall der 60-jährigen Iris. Die Polizei bat Alice um Hilfe, da Iris nach einem Krankenhausaufenthalt seit drei Monaten auf der Straße lebte. Sie schaffte es aufgrund von Desorientierung nicht selbstständig, in ihre Wohnung zurückzukehren. Alle Papiere und Schlüssel waren verloren. Alice brachte die Dame kurzfristig in einer Notschlafstelle unter. Drei Tage später öffnete die Hausverwaltung die Wohnung und stellte einen Schlüssel zur Verfügung. In Kooperation mit der Polizei wurden Gesundheitsamt und Seniorenberatung informiert und ein Antrag auf gesetzliche Betreuung gestellt.

Marvin*

Marvin (40) ist langjähriger Konsument harter Drogen und lebt seit mehreren Jahren auf der Straße. Er hat sämtliche Papiere und Unterlagen verloren und keinen Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen. Der Straßensozialarbeiter Florian Bruns begleitet Marvin zu verschiedenen Behörden und erhielt Ersatzpapiere – die Voraussetzung, um wieder krankenversichert zu werden und Grundsicherung zu erhalten. Der Hilfeprozess erfordert viel Geduld, da Marvin wochenlang nicht präsent oder aufgrund von Konsum nicht in der Lage ist mitzuarbeiten. Dennoch zeigt Marvin eine große Dankbarkeit für die geleistete Hilfe und Bereitschaft der Comeback Angels.

Volodymyr*

Der Ukrainer Volodymyr (40) lebt in öffentlich-rechtlicher Unterbringung. Er bittet um Unterstützung da er wieder als Pädagoge in Deutschland arbeiten möchte. Alice Gurok



„Comeback Angel“ Florian Bruns

und er schreiben gemeinsam Bewerbungen. Volodymyr findet ein Praktikum und bekommt anschließend einen 30-stündigen Aushilfsvertrag angeboten. Als nächstes möchte er durch Aus- oder Weiterbildung sich für höher qualifizierte Tätigkeiten weiterqualifizieren und gemeinsam mit Alice sucht er zurzeit nach geeigneten Maßnahmen.

Auch Jennifer Olles, Verwaltungsfachkraft des Projekts, blickt gespannt auf die nächsten Jahre: „Wir wollen bis Ende 2028 mindestens 600 hilfsbedürftige Personen erreichen. Und auch dieses Jahr ist die Großstadt Mission wieder mit Schlafplätzen beim Winternotprogramm dabei.“

In diesem Sinne wünschen die Comeback Angels allen eine warme Adventszeit!

*Die Namen der Klient:innen wurden geändert

Das Team der Comeback Angels

Kleine Schritte mit großer Bedeutung, neue Begegnungen, Herausforderungen und Entwicklungen

Khaled ist ein junger Mann, der aus politischen Gründen bereits mit 15 Jahren sein Zuhause und seine Familie verlassen musste. Es war ein langer und beschwerlicher Weg, bis er in Deutschland ankam.

Mit 16 Jahren kam Khaled zur Großstadt-Mission. Ein zurückhaltender, respektvoller junger Mann – bereit für neue Herausforderungen, mit vielen Zukunftsplänen, aber auch großer Sehnsucht nach seiner Familie.

Khaled meisterte seine ersten Hürden: Er lernte die deutsche Sprache, schloss die Schule mit dem MSA-Zertifikat ab und macht inzwischen sogar eine Doppelausbildung mit Fachabitur. Inmitten dieses Weges stand er jedoch vor einer weiteren Herausforderung: Er musste einer ihm völlig fremden Person vertrauen – seiner neuen Betreuerin. Beide mussten sich kennenlernen und lernen, zusammenzuarbeiten.

Wie jeder Anfang war auch dieser nicht einfach. Doch mit Respekt, Geduld, Liebe und Hoffnung ist vieles möglich.

Khaled hat viele persönliche Herausforderungen und Kulturschocks überwunden, die ihn in seiner Entwicklung gestärkt haben. Alles schien gut zu laufen – als würde sich sein Leben endlich stabilisieren.

Doch dann kam der nächste Rückschlag: Sein Asylantrag wurde abgelehnt. Eine neue, große Belastung – eine Achterbahn der Gefühle. Khaled stellte sich viele Fragen: Was passiert, wenn ich gehen muss? Was wird aus all meinen Bemühungen? Und was wird aus meiner Familie?

Unser Motto bei der Großstadt-Mission lautet: Gott hat alles unter Kontrolle. Das bedeutet nicht, dass wir jede Nachricht mit einem Lächeln annehmen, aber wir glauben fest daran, dass alles einen Sinn hat.

Dank der Unterstützung der Großstadt-Mission und durch Spendengelder konnte Khaled einen Anwalt beauftragen und Berufung einlegen – das Verfahren läuft derzeit noch.

Khaled sagt: „Die Großstadt-Mission ist für mich eine große Hilfe. Durch ihre Unterstützung konnte ich mich persönlich weiterentwickeln. Sie hat mir in vielen Bereichen geholfen – zum Beispiel bei der Suche nach einer Ausbildung, beim Deutschlernen und im Asylverfahren.“

Johannes 14,6: **Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich.**

Lisette Gonzales,
Team Ambulante Hilfen

Alltag, Herausforderungen und kleine Schritte zu mehr Selbstbestimmung

Ich berichte aus unserem Alltag bei „Ohr und Hand“, dem ambulanten Dienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Und das ist gar nicht so einfach, denn viele Situationen lassen sich in unserer Arbeit oft nur schwer darstellen: individuelle Lebensweisen, Umgang mit Erkrankung oder die Erkrankungen selbst. Oft ist es für die Klient:innen besonders schwer, wenn sie zusätzliche Beeinträchtigungen haben: wenn sie zu groß, zu schwer oder zu klein sind. Oder auf Hilfsmittel wie Brille, Hörgerät oder einfach einen Gehstock angewiesen sind. Nicht zu vergessen die Gesellschaftsfähigkeit: Dieser Druck – ob von innen oder außen – was wird gedacht, gefühlt oder projiziert. „Ich muss doch“, ist einer der häufigsten Sätze und fällt zugleich mit „Ich kann nicht.“ Oft können Klient:innen nicht einmal erklären, warum gerade nicht.

Und in all dem Chaos kommen wir ins Spiel: Geschickt vom Kreis Pinneberg, um zu analysieren, zu ordnen und zu begleiten. Optimalerweise mit dem Ziel, ein Leben in der Gesellschaft zu führen. Ein Teil dieser zu sein, arbeiten zu können, in einem Freizeitverein aktiv zu sein. Eben eine sinnstiftende Anwesenheit in der Realität aller.

Puh, das ist viel. Und wir dürfen als ambulante Assistenzleistende nicht vergessen: Wir sind keine Magier oder Superhelden, sondern einfach ein ebenfalls individueller Mensch.

Wir haben genauso Besonderheiten wie unsere Klient:innen. Das sollte sich vielleicht bestenfalls Ergänzen unter der Aufsicht unserer fachlichen Kompetenzen.

So nun aber mal zu einem Beispiel.

Seit einigen Jahren betreuen wir einen jungen Mann, jetzt 30 Jahre alt. Sein bisheriger Werdegang war holprig und manchmal nebelig verschwommen. So auch seine Sicht auf die Welt. In diesem Nebel findet er sich nicht zurecht. Er sieht seinen Weg nicht. Die Folge: Er zieht sich zurück, stellt sich also nicht der Aufgabe.

Als junger Volljähriger hatte er sich verloren. Er wandelte zwischen Übergangswohnheim und „irgendwo“ hin und her. Am Ende konnte eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung durch die gesetzliche Betreuung organisiert werden. Ab diesem Zeitpunkt sind wir als ambulantes Team ins Spiel gekommen. Der Auftrag: Lerne diesen jungen Menschen kennen und erschließe mit ihm gemeinsam, was seine Themen und Ziele sind.

In den ersten Jahren war das Halten eines seiner Ziele: Die Sicherheit, dass nochmal jemand drüber schaut und prüft, ob er nichts vergessen hat. Die Sicherheit, nicht auf der Straße zu sein, sondern in seinen kleinen vier Wänden. Die Sicherheit, einfach sein zu dürfen, so wie er ist und das Halten der Zeit.

Die Wohnung wurde sein Rückzugsort. Was er braucht, bestellte sich lieber online, anstatt rauszugehen.

In unserer Tätigkeit müssen wir unsere persönlichen Auffassungen wegschieben. Wir sind anders geprägt. Wir haben eine professionelle Ausbildung oder ein Studium absolviert. Wir haben durch die Erfahrung und die Zusammenarbeit mit unseren Klient:innen gelernt, ihre Lebensweisen – und seien sie noch so fern von unseren eigenen oder von der „Norm“ der Gesellschaft – einfach stehen zu lassen. Das ist herausfordernd und bedarf viel Verständnis und auch Mut. Mut zu akzeptieren, dass dies auch normal ist.

Unser Klient wohnt in seiner Wohnung und ist schlichtweg zufrieden. Zufrieden mit dem bloßen Sein. Ist das nicht beneidenswert? Er lebt also in seiner Wohnung, isst regelmäßig die gleichen Gerichte und stellt hin und wieder sein Schwerlastregal um.

Ich besuche diesen jungen Menschen wöchentlich und wir reden gemütlich über seine vergangene Zeit. Wir versuchen erneut, gemeinsam aufzudröseln, welche Schritte ihm wichtig sind und wohin sie führen können.

Ihm war es zum damaligen Zeitpunkt wichtig, einfach zu sein, mich einmal die Woche zu sehen und Anforderungen von außen nicht groß erfüllen zu müssen. Ein Netzwerk (z.B. einen Hausarzt, Zahnarzt) oder auch regelmäßige frische Luft und eine angemessen saubere Wohnung, soziale Interaktion: Für ihn nicht vonnöten. Er war zufrieden. Er wollte nur sein.

Seine Wohnung wurde selten gepflegt, denn er brauchte nur sein Bett und einen Stuhl. Er bestellte sich eine elektrische Herdplatte, um den Herd nicht zu benutzen und diese wanderte von der Küche langsam, aber gewollt auf den Tisch an seinem Bett. Er schirmte sich von der Außenwelt ab, indem er die dunklen Rollos nicht mehr hochzog. Die Balkontür blieb geschlossen.

So vergingen die Jahre, in denen er in sehr kleinen Schritten mal hier und mal da eine Fußleiste angebracht hat und man stolz darauf war, dass ein neues Nahrungsmittel auf die Bestellliste gesetzt wurde. Diese Schritte sind und waren wichtig und sie waren vor allem eins: echt. Echt, da es einfach sein Weg war.

Zeitsprung: drei Jahre später. Die Schritte sind größer geworden, unser Klient hat sich entwickelt. Wir fahren nun gemeinsam wöchentlich zum Einkauf und bewegen uns in der Außenwelt. Zu Hause aber bleiben die Vorhänge geschlossen und es wird maximal gesaugt bis zum Stuhl, auf dem stets ich oder meine Vertretung Platz nehmen.

Erneuter Zeitsprung: ein Jahr später. Mein Kollege vertritt mich und unserem Klienten geht es schlecht. Er hustet und fühlt sich nicht gut. Dieser Zustand hält nun seit Wochen an und wird anfänglich von ihm nicht thematisiert. Wegen der anhaltenden Symptome versucht mein Kollege, einen Besuch bei einem Arzt in den Raum zu stellen. Er würde diesen auch begleiten oder unterstützen. Unser Klient lehnte dies ab, das wäre nicht nötig. Drei Wochen später änderte er glücklicherweise seine Haltung zu: „Na es könnte nicht schaden“, denn ihm geht es zum aktuellen Zeitpunkt immer schlechter. Er fühlte sich immer schlapper und der Nebel wurde wieder dichter. Ihm gefiel dieses Gefühl nicht. Mein Kollege brachte ihn ins Krankenhaus und das war gut so. Kaum dort angekommen, gab die Lunge nach, hatte sie doch solange

ausgehalten. Er wurde aufgenommen und wurde kurz nach der Aufnahme künstliche beatmet. Das Koma war notwendig, damit er gesunden konnte. Drei Wochen später war er wieder wacher und es wurden die weiteren Schritte besprochen. Tuberkulose war seine Diagnose. Seine Lunge war zu Teilen entnommen worden und nach drei Monaten stationärer Pflege kam er wieder nach Hause.

Während seines Krankenhausaufenthalts waren wir bei ihm vor Ort und haben uns in Schutzanzügen im Austausch mit dem medizinischen Personal weiter für ihn stark gemacht. Zu Hause in seinen vier Wänden war seine Familie tätig: Sie sorgten für eine helle Wohnung mit einer anderen Raumaufteilung, brachten alle Fußleisten an, so dass sich unser Klient nach seiner Heimkehr nur um seine Genesung kümmern kann.

Er war sehr dankbar wieder zu Hause zu sein und in seinem eigenen Bett schlafen zu können. Seither kommt der Pflegedienst täglich, sortiert die Medikamente und hat kurzen Kontakt mit ihm. Eine völlig neue Situation für ihn und auch für uns. Unsere Assistenzleistung hat sich geändert und tatsächlich auch seine Themen und Ziele.

Er hat Verpflichtungen: Zum einen die tägliche Einnahme seiner Medikamente zu ähnlichen Zeiten. Das Aufsuchen der Fachärzte mit unserer Unterstützung und nicht zuletzt: seine Gesundheit in den Mittelpunkt zu stellen. Es sich selbst wert zu sein. Diese Entwicklung hätten wir bei allem, was uns über die Jahre in diesem besonderen Fall aufgefallen ist, nicht kommen sehen. Umso mehr freuen wir uns mit ihm über seine Erkenntnisse, die Wirkung seiner Schritte und darüber, dass er unsere Hilfe in den neuen



Anita Mühl-Anhorn

Themen und Zielen annimmt. Kontinuierlich begleiten wir ihn zu seinen Gesprächsterminen in die PIA (Persönliche Assistenz und individuelle Förderung). Die Stundenerhöhung ist beantragt.

Ich persönlich finde es wundervoll, als Assistenzleistung zu arbeiten – für und mit dem Klienten zu arbeiten, ihm beizustehen und ihn zur Selbsterkenntnis und Selbstwirksamkeit zu begleiten – geduldig, im individuellen Tempo.

Anita Mühl-Anhorn,
Pädagogische Mitarbeiterin „Ohr und Hand“

Zehn Jahre allein – und der zaghafte Weg zurück

Ein Mann, zehn Jahre, vier Wände. Zehn Jahre ohne direkten menschlichen Kontakt, allein mit sich, seinen Gedanken und den Nachrichten aus dem Internet. Eine Existenz, die sich mehr und mehr von der Welt entfernt hat – bis nur noch Angst, Zweifel und ein brüchiger Lebensmut übrigblieben.

Ausgerechnet in der Zeit von Corona wagte er einen ersten Hilferuf. Die Worte am Telefon klangen wie ein Echo aus einer anderen Welt: „Zehn Jahre war ich allein. Jetzt, wo endlich Hilfe da sein könnte – jetzt kommt eine Pandemie. Ehrlich, das ist wie ein schlechter Witz.“

Eine Biografie der Brüche

Der Mann beschrieb sich selbst als gefangen in einer Mischung aus Zwang, manischen Schüben und einer schweren Persönlichkeitsstörung – immer begleitet von Angst. Angst vor dem Leben, vor Entscheidungen, vor Begegnungen. Alles, was den Alltag eigentlich selbstverständlich prägt – Finanzen, soziale Beziehungen, Gesundheit, sogar politische Themen – wurde für ihn zur unüberwindbaren Hürde.

Seine Schilderungen waren erschütternd

Der Gerichtsvollzieher stand bereits vor der Tür. Briefe stapelten sich seit 2014 ungeöffnet. Der Amtsarzt hatte sich angekündigt. Der Schimmel breitete sich in der Wohnung aus, doch die Kraft fehlte, dagegen anzukämpfen. Körperliche Schmerzen hinderten ihn am Hinausgehen. Eine Hautkrankheit verschärfte das Gefühl, nicht mehr „dazugehören“. Kleidung konnte er kaum tragen. Kontakte waren zweitrangig geworden – seit Jahren.

„Eigentlich bin ich krank. Ich will doch nur wieder gesund werden. Das sage ich mir seit 2014. Aber es passiert nichts. Ich habe gelernt, mich nur noch auf mich selbst zu verlassen – hier, in meinen vier Wänden.“

Zwischen Verlust und Verlassenwerden

Seine Vergangenheit erzählte von Brüchen:

Der Vater – gerade erst beim Sterben begleitet.

Das Abitur – abgebrochen, als die Krankheit übermächtig wurde.

Die Mutter – zurückgegangen in ihr Heimatland, immer wieder fort, seit seiner Kindheit. „Eine richtige Mutter hatte ich nie. Ich nenne sie beim Vornamen. Es ist kompliziert, komplex und schmerzhaft.“





„Kannst du mich befreien?“

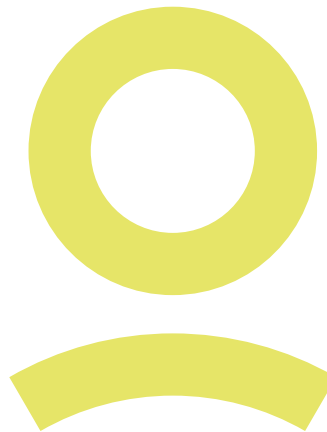
Am Telefon schwankte er damals zwischen Abwehr und Sehnsucht. Vertrauen fiel schwer – nach Jahren der Einsamkeit, der Enttäuschungen, des Rückzugs. Doch am Ende seiner Erzählungen stand ein Satz, der alles zusammenfasste:

„Ich weiß nicht, wer du bist. Ich vertraue niemandem. Aber bitte – kannst du mich aus dieser Hölle befreien?“

Fünf Jahre später – kleine Schritte ins Leben

Heute, fünf Jahre nach diesem ersten Hilferuf, sieht die Realität anders aus – nicht geheilt, nicht „normal“ im herkömmlichen Sinne, aber doch bewegt. Er hat Rückschläge erlebt. Tage, an denen die Angst zurückschlägt, an denen das Leben wieder wie ein unüberwindbarer Berg wirkt. Doch dazwischen gibt es Momente, die zeigen: Veränderung ist möglich.

Er war wieder im Kino. Ein einfacher Satz – und doch ein riesiger Schritt. Er hat sich wieder unter Menschen gewagt, an gesellschaftlichem Leben teilgenommen. Es sind kleine Inseln der Normalität, die er inzwischen erreicht – phasenhaft, zerbrechlich, aber da.



Der Weg bleibt steinig, doch es ist ein Weg. Und manchmal, in seltenen Momenten, kann er selbst überrascht sagen: „Ich habe etwas geschafft, wovon ich vor fünf Jahren nicht einmal geträumt hätte.“

Dringender Handlungsbedarf – und Hoffnung

Der Anruf damals erreichte die Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Der Kreis Pinneberg bat um Unterstützung. Aus der Notwendigkeit, einem Menschen wieder Halt zu geben, ist eine Begleitung entstanden, die zeigt: Selbst nach Jahren der Isolation kann vorsichtige Nähe wachsen.

Es geht nicht nur um geöffnete Briefe oder eine renovierte Wohnung. Es geht darum, ein Leben zurückzugewinnen, das lange stillgestanden hat. Mit jedem kleinen Schritt zurück in die Welt wächst die Hoffnung, dass Isolation kein endgültiges Schicksal sein muss.

Christin Wöhnert,
Pädagogische Mitarbeiterin „Ohr und Hand“

Angekommen

Seit 2023 arbeite ich, Nele Müller, in der Beratungsstelle Rat und Tat in Lurup und Osdorf. Hier begegne ich vielen unterschiedlichen Familien, die Hilfe in Anspruch nehmen.

Kurz nach meinem Start in dem neuen Tätigkeitsfeld benötigte ein Familienvater dringend meine Hilfe. Herr A. hatte seine vier Kinder bei sich aufgenommen. Alles musste zügig geregelt werden: Anmeldung, Schulplatz, Versicherung, Aufenthalt, Steuerklasse, Wohnung und besonders die finanzielle Versorgung der Familie. Der Vater hat mit meiner Hilfe viele Anträge gestellt. Er musste sich sehr in Geduld üben, da die Behörden einige Zeit benötigen, um die Anträge zu bearbeiten. Nach und nach wurden die Anträge bewilligt und die finanziellen Sorgen kamen zur Ruhe. Die Gelder reichen aus; auch wenn sich die Familie keine besonderen Extras leisten kann.

Ein wichtiges Thema war zeitgleich immer wieder die Erziehung seiner Kinder. Er hatte vorher nicht mit ihnen zusammengelebt und alles musste sich erstmal einspielen. Zudem leben sie in einer Wohnung, die für fünf Menschen viel zu klein ist.

Die Kinder lieben ihr JuCa (Kinder- und Jugend-Café) in der Nachbarschaft und haben sich schnell in ihre neuen Schulklassen integriert. Sie haben in kurzer Zeit Deutsch gelernt und werden von der Schule unterstützt, ihre Schwimmabzeichen zu machen. Dieses Jahr hat die Großstadt-Mission Karten für den Zirkus Knie geschenkt bekommen. Die Familie war sehr froh, dass sie eine der Vorstellungen sehen durften. Das Zirkusfieber war geweckt. Der jüngste Sohn der Familie konnte nun in den Sommerferien eine Ferienfahrt mit dem Zirkus Abraxkadabrax machen. Diesen Tipp hatte der Vater ebenfalls von mir erhalten.

Es ist schön zu sehen, dass eine Familie mit so vielen Herausforderungen so herzlich zusammenwächst, und alles versucht, um in eine glückliche Zukunft zu gehen. Das letzte große Thema ist und bleibt die Wohnungssuche. Die Familie möchte wegen der Schulplätze in Lurup wohnen bleiben und benötigt dringend eine größere Wohnung. Doch auch mit einem Dringlichkeitsschein ist das Finden einer passenden Wohnung in Hamburg eine große Herausforderung. Über Hinweise oder Kontakte freut sich die Familie sehr. Der Familienvater nimmt verlässlich die Unterstützung von mir an und wird auch im Thema Wohnungssuche von mir unterstützt.

Viele unterschiedliche Lebensgeschichten erfahre ich immer wieder in meiner Tätigkeit. Ich bin beeindruckt von den Menschen und ihren Lebenswegen, die mir in den Beratungen begegnen. Ich hoffe, ich kann Familien wie Familie A. helfen, schwierige Situationen zu überstehen und in eine gestärkte Zukunft zu gehen.

Nele Müller, pädagogische Mitarbeiterin in den Ambulanten Hilfen



Wenn Gewalt zu Angst und Hilflosigkeit führt ...

Krieg, Flucht, Gewalt – das erleben insbesondere geflüchtete Frauen. Wenn dann ein neues Leben für sich und die Kinder aufgebaut werden muss, bleibt meist keine Zeit für sich selbst, für die eigenen Ängste, die Verarbeitung neuer Hilflosigkeitserfahrungen.

Austausch zum Thema „Schutz“ bieten unsere Kinderfreundlichen Räume:

So war zum Beispiel die Frage „Wie kann ich mich eigentlich gegen Hilflosigkeit schützen?“ Thema beim Selbstbehauptungskurs „Innere Sicherheit für geflüchtete Frauen“ in der Wohnunterkunft Kieler Straße.

Zwölf Frauen zwischen 14 und 67 Jahren aus neun unterschiedlichen Herkunftsländern kamen mit unterschiedlichsten Fragen zum Kurs:

- „Wie verhindere ich, dass mir auf der Straße nachgestellt wird?“
- „Wie kann ich genug Kraft aufbringen, um meine Grenzen durchzusetzen?“
- Aber auch: „Wie kann ich mich körperlich verteidigen?“





Die Trainerin Fatma Keckstein vom Hamburger Ju-Jitsu-Verband teilte mit den Frauen zunächst Strategien, um nicht erst in eskalierende Gewalt zu geraten. Gemeinsam wurden Bedrohungen in den aktuellen Lebenssituationen diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht und Tipps und Tricks geteilt, wie man sich selbst behauptet.

Im Anschluss wurden Schlagkissen ausgepackt und selbstverteidigende Techniken eingeübt, um bewusst die eigene Stärke wahrzunehmen und die Teilnehmerinnen zu befähigen, sie im Zweifelsfall einzusetzen.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen ließen die Teilnehmenden den Workshop ausklingen und reflektierten dabei noch einmal gemeinsam das Erlebte. Wir konnten diesen Kurs dank einer Spende der Stiftung Hamburger Wohnen durchführen.

Alice Gurok,

📍 **Kinderfreundlicher Raum Kieler Straße**



Gemeinsame Clean-Up-Aktion in den Sommerferien

Mit Müllzangen und Eimern in der Wohnunterkunft für Geflüchtete unterwegs

Es sind Hamburger Sommerferien, als einige Grundschulkinder im „Kinderfreundlichen Raum“ der Wohnunterkunft „Am Stadtrand“ Bilder bunt ausmalen, während ich neben ihnen eine Schachtel mit Malutensilien sortiere. „Wir könnten auch mal aufräumen“, kommt der Vorschlag von einem der Mädchen.



„Eine sehr gute Idee“, überlege ich und erinnere mich im gleichen Moment an den einen Tag in den Herbstferien letztes Jahr, an dem die Kinder und ich mit Müllzangen das Treppenhaus der Wohnunterkunft aufgeräumt haben. Wenn das keine Gelegenheit ist, die „Clean-Up“-Aktion zu wiederholen; schließlich sind noch Schulferien.

Mit der Problematik von Müll und seinen Folgen werden wir und die Bewohner:innen der Wohnunterkunft immer wieder konfrontiert. Wir stoßen besonders nach dem Wochenende in den weitläufigen Fluren und auf der Treppe darauf – genau wie auf dem Hof. Doch die Aktion des gemeinsamen Müllsammelns hat noch weitere Vorteile als nur die Säuberung der Wohnunterkunft: Das Bewusstsein für den Umgang mit Müll wird insgesamt gestärkt und es lässt das Gefühl der Selbstwirksamkeit („Ich kann etwas bewirken“) als auch ein Wir-Gefühl aufkommen.

In Absprache mit den Mitarbeitenden von Fördern & Wohnen stellt sich heraus: Es ist ohnehin ein Clean-Up vor Ort im Rahmen von „Hamburg räumt auf“ geplant. Dies ist eine Aktion der Stadtreinigung Hamburg und der Umweltbehörde, bei der in Hamburg lebende Menschen jedes Jahr Müll von öffentlichen Flächen wie Grünanlagen, Uferbereichen oder eben dem Hof unserer Wohnunterkunft sammeln. Damit beteiligen wir uns an der mittlerweile größten Sammelaktion Deutschlands.

Als es soweit ist, wird von allen Seiten mit angepackt: Die Kinder, einige Eltern, die Mitarbeitenden von Fördern & Wohnen und ich sind am Start. An diesem Montagvormittag kooperieren wir alle partnerschaftlich. Die Kinder und ich schnappen uns jeweils ein Paar Gummihandschuhe, eine Müllzange und einen Eimer oder einen Müllsack. Dann verteilen wir uns auf dem Hof der Wohnunterkunft und fangen an, zwischen dem Gebüsch, unter den Tischtennis-Tischen und auf dem Parkplatz aufzuräumen: Chipstüten, Flaschendeckel, Lolli-Stiele und anderes wandert in unsere Plastikeimer. Es kommen mit der Zeit immer mehr Kinder und Erwachsene dazu, die eifrig unterstützen.



Nach einer Stunde fleißiger Arbeit entsorgen wir die zusammengebunden Mülltüten und den Inhalt der Eimer in den großen Container auf dem Hof und geben die Müllzangen zurück. Im „Kinderfreundlichen Raum“ habe ich nun noch etwas für die fleißigen Kinder und Familien zum Ausklang des Vormittags vorbereitet: Es gibt Schoko- und Vanille-Muffins, gereicht zu Kakao, sowie saftige Melone als Stärkung.

Eins weiß ich jetzt schon mit Sicherheit: Das nächste Clean-Up kann kommen.

Fabienne Kollien, Pädagogin

♥ **Kinderfreundlicher Raum „Am Stadtrand“**

Koffer auf und neue Horizonte erleben

Urlaub bedeutet für unsere Bewohner:innen in den besonderen Wohnformen Ellernstrang 2a und 2b vor allem eines: Abstand vom Alltag, Erholung und das Entdecken neuer Perspektiven. Reisen eröffnen Möglichkeiten, die im täglichen Leben sonst kaum erreichbar wären – von kulturellen Eindrücken bis hin zum Kennenlernen von besonderen Orten am Meer oder in der Stadt. So entstehen wertvolle Erfahrungen, die Kraft und Lebensfreude schenken.

Niederlande im Mai 2025

Im Frühjahr führte der Weg Klient:innen beider Wohngruppen in die Niederlande. Ein Highlight war der Besuch des farbenprächtigen Keukenhof-Gartens, ebenso wie der Ausflug ins lebendige Amsterdam. Organisiert wurde die Reise vom Rauhen Haus, genauer gesagt vom Kulturhaus Bienenkorb. Seit sieben Jahren besteht hier eine gute Zusammenarbeit, die es ermöglicht, dass unsere Bewohner:innen an solchen besonderen Erlebnissen teilhaben können – und damit neue Eindrücke jenseits des Alltags sammeln.





Sommer in Swinemünde

Im August hieß es für die Reiselustigen der Wohngruppe Ellernstrang 2a: Auf nach Swinemünde. Untergebracht im Hotel Interferie Medical Spa stand Erholung an erster Stelle: tägliche Schwimmbadbesuche, Spaziergänge am Strand und Nordic Walking am Morgen sorgten für Ausgleich und Bewegung. Dazu kamen abwechslungsreiche Programmpunkte wie Tanzabende, ein Ausflug in Karls Erlebnis-Dorf in Koserow oder der Besuch des Aquariums in Misdroy. Auch der polnische Markt lockte mit besonderen Eindrücken. So kehrte die Gruppe zufrieden, gesund und erholt zurück – und blickt bereits voller Vorfreude auf den nächsten Urlaub.



Erholung in Kiel

Auch die Wohngruppe Ellernstrang 2b war im Sommer unterwegs: Anfang September verbrachte sie fünf Tage in Kiel. Die Tage waren geprägt von Ruhe und Regeneration – sei es beim täglichen Schwimmen, beim Entspannen in der Gartenanlage oder beim Bummeln durch die Stadt. Ein Ausflug zum Hafen rundete die Reise ab. Für die Teilnehmer:innen war es eine wertvolle Zeit, um den Kopf freizubekommen und neue Kraft zu tanken.

Diese Reisen zeigen: Teilhabe bedeutet auch, Erholung zu ermöglichen, Neues zu entdecken und Horizonte zu erweitern. Erfahrungen, die lange nachwirken und das Leben bereichern.

Jolanta Baumgart. Teamleiterin

♥ Wohngruppe Ellernstrang 2a



Das erste Mal Schloss Dankern

Unvergessliche Ferien für die Wohngruppe Rittersporn

Die Sommerferien können für Kinder in einer Wohngruppe (WG) sehr lang werden, da Ausflüge und Reisen sehr kostenintensiv sein können. Aber dank vieler Spenden war es möglich, für unsere WG Rittersporn einen schönen und abwechslungsreichen Sommer zu gestalten, der für die Kids auch einen großen Teil an Normalität, Zusammenwachsen, neuer Eindrücke und Erlebnisse bot.



Ein Ausflug in den Heidepark hat für viel Freude gesorgt. Hier konnte gestaunt und getobt werden und so manch einer hat seine Ängste überwunden und sich auch in die rasanten und hohen Fahrgeschäfte getraut.

Das absolute Highlight des Sommers war die Reise nach Schloss Dankern. Acht Kinder konnten das erste Mal für ganze sieben Tage verreisen – zusammen mit drei Betreuer:innen. Lange wurde daraufhin gefiebert und schon das Kofferpacken war ein großes Abenteuer, denn für einige Kinder war es der erste Urlaub überhaupt.

Sieben Tage ohne Alltagsstress, raus aus den bekannten vier Wänden und einfach mal Urlaub machen. Jeden Tag ging es zum Schwimmen und Planschen sowie außerdem in die Indoor-Spielhalle, zum Mini-Golf, in den Kletterpark und zum Bowling. Das Angebot





war einfach riesig. Auch mal nicht selbst kochen zu müssen, sondern Essen zu gehen und es sich einfach gut gehen zu lassen, war etwas ganz Besonderes.

Wenn man unsere Kids heute fragt, was sie am schönsten fanden, dann sind sich alle einig: Raus aus dem Alltag, etwas Neues erleben dürfen und einfach nur Spaß haben.

Und: Zu verreisen wie andere Kinder und dann davon in der Schule erzählen zu können.

Auszeiten wie diese bedeuten für die Kinder ein Stück Normalität. Sie können an positiven Erlebnissen wachsen. Und auch die Gruppe wächst zusammen. Die Beziehungen werden sowohl zwischen den Kids als auch im Team und zwischen Betreuer:innen und Klient:innen gestärkt.

Wiebke Wolfram, Teamleiterin

♥ Wohngruppe Rittersporn



Gemeinsam gärtnern: Verantwortung übernehmen, Gemeinschaft erleben

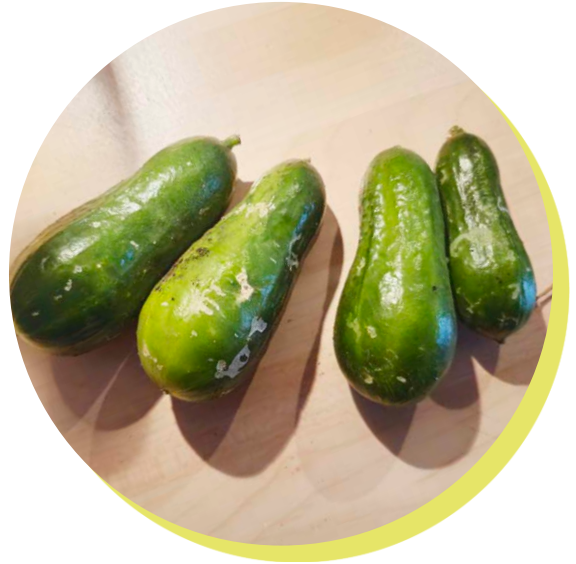
Sommer heißt nicht nur Ausflüge und Reisen. Manchmal bedeutet er auch: Hände in der Erde, Sonne im Gesicht und gemeinsam etwas wachsen lassen. Genau das haben die Jugendlichen unserer Wohngruppe Bogenstraße erlebt. Mit viel Einsatz haben sie im Sommer gegraben, gepflanzt und gesät – und so ihren Garten neu gestaltet.

Die Runderneuerung des Gartens war ein echtes Gemeinschaftsprojekt. Alle haben mit angepackt, Verantwortung übernommen und erfahren, wie es ist, im Team etwas Neues

zu schaffen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Ein frisches Stück Grün, das zum Durchatmen einlädt, Raum für Begegnung bietet und den Jugendlichen zeigt: „Ich kann etwas gestalten, ich sehe, wie es wächst.“

Natürlich gehört zum Gärtnern auch das Ernten. Schon im Spätsommer konnten die ersten Kartoffeln aus dem eigenen Beet zu leckeren Ofenkartoffeln verarbeitet werden. Kurz darauf folgten Gurken und Möhren, die als Rohkost auf dem Abendbrottisch landeten. Zwar war die Ernte nicht üppig – und die Tomaten wollten in diesem regenreichen Jahr einfach nicht rot werden – doch die Freude war trotzdem groß. Denn alles, was selbst angebaut ist, schmeckt doppelt so gut.





Und auch aus Rückschlägen wird gelernt: Im nächsten Jahr soll vielleicht ein stabileres Gewächshaus die empfindlichen Pflanzen besser schützen. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses rankte zudem noch ein Kürbis im Hochbeet, der mehrfach umgesetzt werden musste – in der Hoffnung, dass er die Jugendlichen am Ende der Saison doch noch mit ein paar Früchten belohnt.

Möglich wurde die Neugestaltung des Gartens durch die Unterstützung der Bürgerstiftung Bruno Helms. Dafür sagen wir von Herzen Danke!

📍 Wohngruppe Bogenstraße



Einblicke in unser Begleiten

Einmal auftanken: Besuch im Zoo Hagenbeck

Im Projekt „Kinderfreundlicher Raum“ treffen sich Familien, die zurzeit in öffentlich-rechtlicher Unterbringung leben, bis sie in Deutschland eigenen Wohnraum finden. Die Familien sind sehr beengt untergebracht, so dass der Sommer ganz schön anstrengend werden kann.

Um aus dem Alltag auszubrechen, haben wir in diesem Jahr mit acht Müttern und 15 Kindern aus acht unterschiedlichen Ländern einen Ausflug zu Hagenbecks Tierpark unternommen. Fast alle kamen zum ersten Mal und waren sehr gespannt.

Bei bester Laune und Sonnenschein spazierten wir gemeinsam durch den Tierpark. Besonders spannend waren natürlich die Tiere, die auch in den Herkunftsländern der Familien leben. Auf jedem Schild wurde deswegen jedes Mal geprüft, wo Tiger, Elefant und Zebra eigentlich zu Hause sind.



D. fand die Flamingos so schön, die gibt es auch in Eritrea. Als die Mama berichtete, dass in ihrer Herkunftsfamilie Flamingos auf Tigrinja stets rosa Hühnchen genannt wurden, müssen alle lachen.

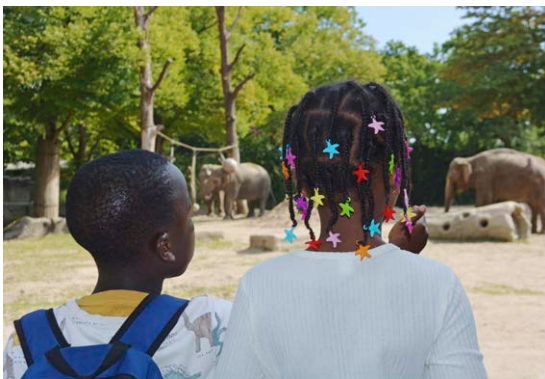
C. bestaunte die Elefanten und konnte sich kaum losreißen: „Die spielen so witzig mit Bällen; so wie wir.“

Alle Kinder schwärmten auch für die Ziegen im Streichelzoo, deren Fell sie bürsten durften ... so weich.

Nach einem langen Tag auf dem Nachhauseweg tauschten sich die Mütter aus, wie wohltuend es ist, die Unterkunft mal zu verlassen, Energie aufzutanken und sich mit ausreichend Zeit abseits des Alltags unterhalten zu können.

Alice Gurok, KFR, Comeback Angels

♥ [Wohnunterkunft Kieler Straße](#)



Der Häuptling und sein Medizinmann

Ausflug der Großstadt-Mission zu den Karl-May-Festspielen Bad Segeberg

Unsere jährliche Ausfahrt mit der Prisdorfer Großstadt-Mission zu den Karl-May-Festspielen in Bad Segeberg ist inzwischen zu einer schönen Tradition geworden – und gute Traditionen soll man bekanntlich pflegen. Seit 2017 waren wir bereits zum achten Mal in der „Savanne“ von Bad Segeberg, um gemeinsam mit Winnetou ein aufregendes Abenteuer in der Westernstadt zu erleben.

Wir – das sind die Freunde und Krieger der Prisdorfer Großstadt-Mission, angeführt vom Häuptling Gerhard. Eingeladen wurden wir von unserem Medizinmann Henning von der Staggenborg-Apotheke. Sicher chauffierte uns Kutscherin Gianna auf der Postkutsche von Wells Schmidt aus Westerhorn durch die Wirren des norddeutschen Verkehrs.

An den Segeberger Lagerfeuern angekommen, verwöhnte uns Chefkoch Michael mit köstlichem Essen und erfrischenden Getränken. Gut gestärkt und kampfbereit



machten wir uns voller Vorfreude auf den Weg zur Freilichtbühne am Kalkberg.

Dank unserer Plätze ganz vorne an der Bühne mussten wir uns den steilen Abstieg zur Theaterprärie herunter pirschen. Und es hat sich gelohnt: Die Aufführung war wie immer spektakulär! Mit Musik, Tanz, Reitkunst, Kampfchoreografien, Explosionen, Reitakrobatik und Überraschungseffekten war es ein unvergesslicher Abend für Groß und Klein.

Diesmal fast ganz ohne Regen – nur ein kurzer Schauer in der Mitte der Vorstellung. Als es dann alle geschafft haben, sich in die Regenponchos zu schälen, ohne den Sitznachbarn zu stören, hörte es auch schon wieder auf.



Häuptling Gerhard mit Henning Staggenborg und Michael Flatt



Besonders bewegend waren zum Schluss Winnetous einfühlsamen Worte über Frieden, Freundschaft und Zusammenhalt: Ganz gleich, wer wir sind, woher wir kommen, wie wir aussehen oder was wir glauben – wir sind alle Gottes Kinder. Und wir gehören zusammen.

Besiegelt wurde alles nicht mit der Friedenspfeife, sondern mit einem leuchtenden Feuerwerk und dem Logo des Segeberger Häuptlings an der Felswand des Kalkberges.

Müde, aber fröhlich und zufrieden saßen am Ende alle wieder in unserer Postkutsche und fuhren dem Sonnenuntergang entgegen, wieder zurück in unser Prisdorfer Wigwam.

Ein herzlicher Dank an alle, die diesen großartigen Ausflug möglich gemacht haben – besonders an unseren Medizinmann Henning!

Gerhard Rathje

Mehr Selbstständigkeit auf Rädern

Dank der Förderung durch Aktion Mensch im Rahmen des Programms „Mobil mit Rad“ können sich unsere Bewohner:innen der Wohngruppe Ellernstrang 2b über ein ganz besonderes Fahrzeug freuen: Ein modernes Dreirad-Trike-E-Bike ist dort eingezogen.

Für die Menschen im Ellernstrang bedeutet das ein großes Stück neue Freiheit. Mit dem



Gefördert durch die

Aktion
MENSCH



Rad können sie selbstständig Wege zum Einkaufen oder in die Freizeit zurücklegen – ohne immer auf Fahrdienste oder Betreuung angewiesen zu sein. Bewegung an der frischen Luft, mehr Eigenständigkeit im Alltag und das gute Gefühl, selbst mobil zu sein: All das stärkt Lebensqualität, Gesundheit und Teilhabe.

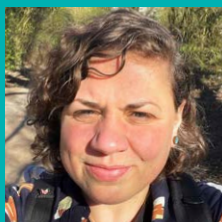
Wir freuen uns riesig, dass die „Mobil mit Rad“-Förderung von Aktion Mensch auch über den Ellernstrang hinaus einen Unterschied macht: Auch andere Wohngruppen der Großstadt-Mission konnten dadurch Räder und damit neue Möglichkeiten gewinnen. An verschiedenen Standorten ermöglichen jetzt Lastenräder oder Rikschas Ausflüge, Selbstständigkeit und Partizipation.

Das ist großartig – und wir sagen von Herzen Danke, Aktion Mensch! Gemeinsam mit Ihnen können wir Leben gestalten.

Tina Albrecht-Lau



Neu dabei ...



BETTINA KRAFT
Team Ambulante Hilfen

Mein Name ist Bettina Krafft und ich bin im März frisch nach Hamburg gezogen. Seit Ende April bin ich Teil des Teams der Ambulanten Hilfen der GM Jugendhilfe GmbH, wo ich mich sehr wohlfühle. Am meisten Spaß an der Arbeit macht es mir, die vielen unterschiedlichen Personen und ihre Lebenswelten kennenlernen zu dürfen. Außerdem gefällt mir die Vielfältigkeit der Aufgaben und dass man viele Aktivitäten (an der frischen Luft) in den Arbeitsalltag einbauen kann.

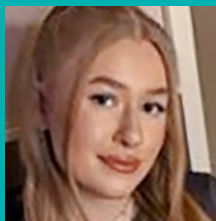


NINA JUNGE
Wohngruppe Dahl 46

Hallo zusammen, mein Name ist Nina Junge, ich bin 20 Jahre alt und komme aus dem Kreis Pinneberg. Seit August arbeite ich in der besonderen Wohnform in Prisdorf. Über eine Freundin

bin ich nach meiner Ausbildung auf die GM aufmerksam geworden – und ich fühle mich hier von Anfang an sehr willkommen. Ich freue mich auf viele schöne Jahre hier und darauf, gemeinsam mit euch unterwegs zu sein.

Herzliche Grüße, Nina



EMILY ARBEITER
Wohngruppe Ellernstrang 2b

Hallo liebes GM-Team, hallo liebe Leser:innen der „GM aktuell“,

mein Name ist Emily Arbeiter und ich bin 21 Jahre alt. In meiner Freizeit mache ich gerne Sport und verbringe viel Zeit mit meiner Familie, meinen Freunden und meinen Hunden. Im Sommer 2025 habe ich meine Ausbildung zur Erzieherin erfolgreich abgeschlossen. Während meiner Ausbildungszeit habe ich überwiegend mit Kindern gearbeitet.

Ich konnte jedoch durch ein halbjähriges Praktikum bereits einen Einblick in die Arbeit mit beeinträchtigten Menschen gewinnen. Diese Erfahrungen konnte ich in der Wohngruppe Dahl 46 sammeln.

Da mir das Praktikum sehr gut gefallen hat und es mir viel Freude bereitet, die Klient*innen im Alltag zu begleiten und zu unterstützen,

habe ich mich im Anschluss für eine Stelle in dieser Einrichtung beworben.

Seit dem 01.08.2025 arbeite ich nun in der Wohngruppe Ellernstrang 2b und wurde von allen herzlich aufgenommen.

Ich freue mich sehr ein Teil des Teams zu sein und auf die zukünftige Zeit! ☺

ANN CATHERIN REINIGER
Wohngruppe Kieler Straße

Hallo, ich bin Anni, 24 Jahre alt, geboren in Hamburg und bis jetzt immer noch sehr glücklich hier zu leben. Ich habe im März 2025 mein duales Studium der sozialen Arbeit abgeschlossen und fange jetzt meinen ersten richtigen Job in der Wohngruppe Kieler Straße an. Während meines Studiums habe ich in einer Tagesgruppe gearbeitet und konnte schon einige Einblicke in die Kinder- und Jugendhilfe erhalten. In meiner Freizeit gehe ich sehr gerne zum Sport, höre Musik und bin viel unterwegs. Daneben liebe ich es zu reisen und möchte auf jeden Fall so viel von der Welt sehen, wie es geht. Ich freue mich, nun ein Teil der GM zu werden und einen für mich ganz neuen Lebensabschnitt zu beginnen.

Liebe Grüße, Anni



ALEXANDER VON WOLFF

Wohnprojekt Försterweg

Moin Moin!

Ich bin Alex und seit September 2025 Teil des Teams vom Wohnprojekt Wohlers Allee (künftig Wohnprojekt Försterweg). Meine Reise in der Großstadt-Mission begann bereits vor etwa einem Jahr als Vollzeitpraktikant in der Mattsburg für mein Studium der sozialen Arbeit. Zum September dieses Jahres bin ich in die Wohlers Allee (WP Försterweg) gewechselt.

Neben Studium unterstütze ich das Team mit 20 Wochenstunden. Zuvor habe ich als Erzieher in verschiedenen Kindertagesstätten gearbeitet und dort vielfältige Erfahrungen sammeln können. Vor allem die neue Arbeit in einer Regelwohngruppe und die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen begeistert mich.

Ich freue mich sehr, dass trotz eines Einrichtungswechsels mein Weg in der Großstadt Mission weiter geht und möchte mich nach meinem bald abgeschlossenen Studium weiter in die Einrichtung und den Träger einbringen.



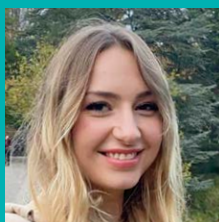
ULRIKE KRIEBISCH

Kinderfreundlicher Raum Vorhornweg

Mein Name ist Ulrike, ich bin 42 Jahre alt und Sozialpädagogin. Studiert habe ich am Rauhen Haus in Hamburg, wo ich auch mein Masterstudium absolvierte – eine spannende Zeit, in der ich nicht nur fachlich viel gelernt habe, sondern auch persönlich gewachsen bin: Während meines Masters wurde ich Mutter von Zwillingen.

Seit Mitte Juni 2025 bin ich Teil des Teams der Großstadt-Mission. Hier betreue ich einen kinderfreundlichen Raum für geflüchtete Menschen im Vorhornweg – einen Ort, an dem Kinder sicher spielen und Eltern zur Ruhe kommen können.

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit, den Austausch und die vielen Begegnungen, die diese Aufgabe mit sich bringt.



JOLIN EINSIEDLER- AKBULUT

Kinderfreundlicher Raum Grunewaldstraße

Ich bin Jolin, angehende Psychologin im Master

und arbeite seit Oktober im KFR in der Grunewaldstraße. Vorher habe ich als Schulbegleitung und Erzieherin gearbeitet. Ich freue mich, bei euch ressourcenorientiert und sinnstiftend arbeiten zu dürfen.

SENKA HASAN

Kinderfreundlicher Raum Grunewaldstraße

Moin, meine Name ist Senka ich bin seit Juni 2025 als HW-Kraft in der Wohlersallee tätig.

Mir macht das Kochen mit frischen Produkten und Zutaten in der Küche viel Freude ... vor allem die Abwechslung.

Für die Kids habe ich immer ein offenes Ohr und ♥.



SARAH-SUE KRUSE

Team Ambulante Hilfen

Ich heiße Sarah-Sue Kruse, ich arbeite seit dem 01.09.2025 im GM-Team. Vorher habe ich in einer Kita im Kripfenbereich gearbeitet und kurzzeitig in einer Wohngruppe. Viele Jahre war ich zusätzlich in der Reitpädagogik beschäftigt und auch im Bereich Schulbegleitung tätig.

Der Umgang mit verschiedenen Menschen bereitet mir große Freude und in meiner Freizeit bin ich gerne mit meinem Hund unterwegs und in der Hundeschule aktiv.



MOHAMED MASOUD

Wohngruppe Dahl 58

Hallo, ich bin Mohamed Masoud, ich bin 40 Jahre alt und glücklicher Papa von zwei wundervollen Jungs.

Ich bin in der Wohngruppe Dahl 58 tätig. Meine Leidenschaft für Menschen mit Behinderung habe ich 2017 entdeckt und seitdem arbeite ich in der Branche.

Meine Hobbys sind Reisen und Fußball spielen.

Meine Zukunftspläne sind, dass ich meine Arbeit mit Leidenschaft und Freude weiterführen kann und natürlich gesund bleibe.

Jubiläen

35

Kirstin Bomm

WP Wohlers Allee, Päd. MA (WG)

*03.08.1965, seit 03.07.1990 bei der Großstadt-Mission

35

Bettina Schulze

AEH Ellernstrang, Fachkraft AEH

*20.08.1967, seit 01.09.1990 bei der Großstadt-Mission

30

Iris Arndt

WG Ell. 2b, Assistenzkraft
Bes. Wohnform

* 21.06.1966, seit 01.09.1995 bei der Großstadt-Mission

Nachruf

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem langjährigen, leitenden Mitarbeiter und Mitglied

Ulrich Pranz

* 03.10.1943 † 15.07.2025

Unsere Gedanken sind bei seiner Familie und seinen Angehörigen.

Für die Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V.,
Verwaltungsrat und Vorstand

Personelles

Impressum

GM aktuell – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

Großstadt-Mission
Hamburg-Altona e.V.
Nikischstr. 23, 22761 Hamburg
Tel. (040) 89 71 58-0
info@grosstadt-mission.de
www.grosstadt-mission.de

Redaktion

Tina Albrecht-Laue, Kerstin Ewert-Mohr (Anschrift s.o.)

Verwaltungsrat

Klaus Schneider (Vorsitzender), Ira von Benten, Timo Labusch, Jutta Nordsiek, Dr. Christoph Thies

Vorstand

Pädagogischer Vorstand:
Tanya Tiedemann

Kaufmännischer Vorstand:
Ralf Taubenheim

Spendenkonto

Evangelische Bank Kiel
IBAN: DE50 5206 0410 0106
4061 65
BIC: GENO DE F1 EK1

Mitgliedschaften

Diakonisches Werk,
Evangelischer Gnadauer
Gemeinschaftsverband

Konzeption & Gestaltung

Sebastian Hoffmann,
Christian Schumacher
A+O Visuelle Kommunikation

Druck

Trebbau direct media GmbH

Bildnachweise

Alles Privat,
Titel: Alexander Bagno, unsplash.com
S. 4: Lichtblick SE
S. 3, 39: Selina Pfrüner

Weihnachten – Die Zeit des Gebens

Mit Ihrer Unterstützung
lassen wir Hoffnung
weiterleuchten

Die Weihnachtszeit lädt uns ein, innezuhalten – im Kerzenschein, im Klang vertrauter Lieder, im Glanz des Sterns, der Hoffnung und Licht verheißt. Dank Ihrer Spenden durften wir im vergangenen Jahr viele solcher Lichtblicke weitergeben: Kinder konnten mit einem neuen Schulranzen stolz in die Schule gehen. Familien in Notlagen konnten Lebensmittel einkaufen und so ein Stück Alltag selbstbestimmt gestalten. Menschen mit Behinderung gewannen durch Elektroräder mehr Mobilität und Selbstständigkeit – ein wichtiger Schritt zur Partizipation. Und ganze Wohngruppen machten sich auf den Weg: Auf Reisen erlebten sie neue Orte, stärkten Gemeinschaft und entdeckten in erlebnispädagogischen Angeboten, wie viel Mut, Freude und Selbstvertrauen in ihnen steckt. Mitgliedschaften im Sportverein eröffneten Freude und Teilhabe. Therapien gaben Kraft, wo das Leben schwer geworden war.

All diese Momente sind wie kleine Weihnachtswunder – möglich durch Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung. Jede Spende verwandelt sich in ein Stück Zuversicht, in einen Funken Wärme, in einen Engel an der Seite eines Menschen, der Hilfe braucht.

Nun steht Weihnachten vor der Tür – die Zeit, in der wir teilen, schenken und einander nahe sind. Damit wir auch im kommenden Jahr Wünsche erfüllen, Wege eröffnen und Hoffnung schenken können, bitten wir Sie von Herzen: Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende. Gemeinsam lassen wir das Licht der Weihnacht weiterleuchten – gerade dort, wo Dunkelheit und Sorge groß sind.

Wir danken Ihnen innig für Ihre Treue und wünschen Ihnen und Ihren Lieben gesegnete Weihnachten – voller Kerzenschein, Hoffnung und neuer Zuversicht.

Tina Albrecht-Laue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

Stichwort: Wo Hilfe benötigt wird

Spendenkonto

Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V.
Evangelische Bank Kiel
IBAN: DE50 5206 0410 0106 4061 65
BIC: GENO DE F1 EK1

Bitte Stichwort mit angeben!



„Werft also eure Zuversicht nicht weg, die großen Lohn mit sich bringt. Was ihr braucht, ist Ausdauer, damit ihr den Willen Gottes erfüllen könnt und so das verheißene Gut erlangt. Denn nur noch eine kurze Zeit, dann wird der kommen, der kommen soll, und er bleibt nicht aus.“

Hebräer 10, 35-37

